

# Wrauder Zeitung.

Inserate: Die fünfmalige Periode oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. 6 M. berechnet. Stempelsteuer für jedesmalige Insertion 15 fr. 6 M.  
Redactions- und Expeditiions-Bureau: im Wintler'schen Neugebäude, Hauptstraße Nr. 3.

## Prämmerations-Einladung

für das 4. Quartal  
(October, November, December.)

Der Red. sammt Zustellung . . . 2 fl. — fr. CM.  
Der Auswärtige . . . 2 " 30 " "  
Zwei pl. t. Abonnenten, deren Prämmeration mit September endet, werden erlucht, dieselbe noch im dieses Monats erneuern zu wollen, da wir für einlaufenden Bestellungen außer Stande wären, die Nummern nachzusenden.

## Politische Rundschau.

Was im Monitor betreff der Organisation der Handelsverträge in Algerien. — Reformen in England. — Zwei Rescripte des Kaisers von Rußland. — Die Verhältnisse in China.)

Die Frage, ob Freihandel oder Schutzoll, bei der neuen Organisation Algeriens als System aufgestellt werden soll, und welche den französischen Journalen in letzterer Zeit hinlänglich oft zur Discussion lieferte, ist zu Gunsten des Schutzolls nun entschieden. Trotz der bekanntlich durchaus liberalen Ansichten, der Kaiser Napoleon über Handel und Verkehr hegt, trotz der Erklärung des Prinz-Colonial-Ministers, daß er Reformen freihändlerischen Sinnes als eine Lebensfrage für Algerien betrachte und trotz der Befürwortung eines Theils der halb-jährlichen Presse, welche erklärte: es sei bloß zwischen den Privatinteressen von einigen Duzend großen Fabrikanten und der Wohlfahrt von mehreren Millionen Staatsbürgern zu entscheiden; die Entscheidung, die also nicht schwer fallen dürfte, trotz alledem es den Verdictern des Schutzsystems, unter Anführung des Finanzministers, gelungen ihrer Sache den Sieg zuzuwenden, welcher im Monitor in folgender Note verkündet wird:

„Verschiedene Blätter haben seit einigen Tagen angekündigt, daß die Regierung des Kaisers die Einführung durchgreifender Veränderungen im Handels-Systeme Algeriens beabsichtigt. Diese angeblichen Pläne und die Polemik, zu der dieselben Veranlassung gegeben, haben in den Fabrikstädten eine gewisse Unruhe hervorgerufen. Um diese zu beseitigen, genügt die Bemerkung, daß es durchaus nicht Absicht der Regierung ist, die Freiheit, das für Algerien in Kraft ist und dessen Verhältnisse mit Frankreich bestimmt, zu verändern.“

Es bleibt also Alles beim Alten, die Einwanderung wird also auch bleiben; denn die ersehnte europäische Emigration wird nicht ohne freie Hand und freien Handel und Handel gedeihen. Keine Reformen — keine europäische Colonisation in Algerien! lautet das einstimmige Urtheil aller Einsichtigen in Europa.

Obgleich die Wiedereröffnung des englischen Parlaments der parlamentarischen Debatte noch in weiter Aussicht steht, beginnen die Parteien bereits sich auf den nächsten Feldzug vorzubereiten. Sobald das Parlament wieder eröffnet ist, wird das Cabinet ziemlich viel mit Verantwortung von Interpellationen zu thun haben, die von allen Seiten regnen werden, denn Dscheddah, Neapel, China und Rußland, Mittelämbisches Meer und Nordsee in Konstantinopel werden Stoff genug dazu geben. Sobald jedoch die stürmischen Fragen zur Ruhe gebracht sein werden, soll die Wahlreform-Frage zur Sprache kommen, mit der sich gegenwärtig alle Parteien beschäftigen. Was die Regierung in dieser Beziehung im Sinne hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt worden, ja gewöhnlich gut Unterrichtete glauben, daß man sich bisher noch nicht verständig hat; die liberalen Elemente des Cabinets hätten bereits ihr Programm ausgearbeitet, das die Herabsetzung der Rente der Wähler vorschlägt, jedoch von bestimmter Wahl nichts wissen wollen. (Rente heißt in England die Rente, den ein Hausmietler zahlt. In England müssen die Wähler wenigstens 40 Pf. St. (400 fl. CM.) in Schottland wenigstens 20 Pf. St. Rente zahlen, um Wähler zu sein.) Die anderen ministeriellen Reformen beziehen sich auf die Manipulationen bei der Wahl, die bis jetzt schwerfällig und kostspielig sind.

Die „Manchester-Partei“ mit Bright an der Spitze, der Lord Palmerston seinen letzten Sturz zu danken hat, hat so eben ihr Programm aufgestellt, das im Wesentlichen folgendermaßen lautet: Sie verlangt, daß die Universitäten Oxford, Cambridge und Dublin der Mühe entzogen werden, ferner einen Abgeordneten in die Kammer zu schicken. Siebzehn Ortschaften (Wahlbezirke), die weniger als 10,000 Einwohner haben, sollen ebenfalls keinen Deputirten mehr wählen, 15 andere, die weniger als 20,000 Einwohner haben, sollen ein Mitglied weniger als bisher wählen. 15 andere Wahlbezirke sollen vergrößert werden, so daß sie 20,000 Einwohner einschließen und 2 Deputirte wählen. Die City von London und Liverpool, so wie acht andere Städte, die sehr große Wahlbezirke haben, sollen in Wahlbezirke von je 100,000 Einwohner eingetheilt werden und in den Wahlbezirken sollen ähnliche Veränderungen stattfinden. Herabsetzung der Rente versteht sich von selbst. Sie geht bis zu 10 Pf. St. für die Städte und 5 Pf. St. für das Land. Auch die, welche eine Einkommensteuer bezahlen, oder 50 Pf. St. in der Sparkassa haben, so wie Besitzer von Universitäts-Diplomen, Doctoren etc. sollen wählen. Aber der Hauptpunkt der Manchester-Partei ist geheime Abstimmung und dreijähriges Parlament, d. h. daß das Parlament anstatt wie jetzt alle sechs Jahre, schon alle drei Jahre neu gewählt würde. Ferner verlangt Bright, daß die Colonien in Indien ebenfalls im Unterhause vertreten seien.

Daß die konservative Partei auf Wahlreformen eingehen will, ist eine ausgemachte Sache, und sie wird daher eine eingehende Debatte über alle diese Punkte nicht zurückweisen.

Der Kaiser von Rußland hat an den General-Gouverneur von Ost-Sibirien und Befehlshaber der Truppen in jenem Lande folgendes Rescript erlassen.

Graf Nikolaus Nikolajewitsch! Ihr musterhaft eifriger und nützlicher Dienst, der sich oft durch kriegerische Erfolge, so wie durch Auszeichnung auf dem Gebiete der Civil-Verwaltung hervorgethan, hat die Aufmerksamkeit Meines in Gott ruhenden

Vaters auf sich gelenkt. In gerechter Würdigung Ihrer Befähigung hat er Ihrer Leitung das ausgedehnte Land in der entferntesten Gegend des Landes anvertraut. Sie haben vollkommen unsere Zuversicht gerechtfertigt, durch eifrigste unermüdete Bestrebungen zum Nutzen und zur Ordnung des Ihrer Verwaltung anvertrauten Ost-Sibiriens. Ihrem erleuchteten Wirken dankt das Land die Anbahnung seiner bürgerlichen Wiedergeburt; durch Ihre wohlbedachten und nachdrücklichen Maßregeln sind unsere friedlichen Beziehungen zu dem benachbarten China befestigt und durch den von Ihnen abgeschlossenen Vertrag ist Sibirien mit einem neuen Handelswege auf dem Amur beschenkt, der ein Pfand künftiger industrieller Entwicklung des Reiches ist. Eine für Rußland so glückliche Begebenheit verleiht Ihnen ein begründetes Recht auf Meine aufrichtige Anerkennung. Zur Behauptung derselben für diese Ihre Verdienste habe Ich Sie durch Ukas vom heutigen Datum an den dirigirenden Senat in den Grafenstand des russischen Reiches unter Anfügung der Bezeichnung „Amurski“ (deutsch: vom Amur) an Ihren Namen erhoben, zur Erinnerung an das Land, dem in den letzten Jahren Ihre Mühen und beständige Sorgfalt insbesondere gewidmet waren. Ich bleibe Ihnen unverändert wohlgenügt und wohlwollend.

Moskau 7. Sept. 1858. Alexander.  
Ein zweites Rescript hat Kaiser Alexander am 11. September erlassen, das an den Minister des Auswärtigen, Fürsten Alexander Gortschakoff, gerichtet ist und folgendermaßen lautet:

„Als Wir Sie zur Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten beriefen, erwarteten Wir mit vollem Vertrauen die nützlichen Ergebnisse, welche unsere Politik in ihrem allgemeinen Gange gemäß der Ihnen von Uns angezeigten Intentionen haben würde. Die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und den europäischen Mächten nach dem Abschluß des Friedens hatte Ihnen schon ein Anrecht auf Unsere Dankbarkeit gegeben. Jetzt sind Ihre Anstrengungen von einem neuen ausgezeichneten Erfolge belohnt worden, wie ihn die in Nishin und Tientsin unterzeichneten Traktate bezeugen, die den alten Mißverständnissen in Beziehung auf Unsere Grenzen zu China ein Ende gemacht und Unseren freundschaftlichen Beziehungen mit Unseren Handelsverbindungen mit diesem Reiche eine neue Bahn eröffnet haben. Zum Zeugniß für diese wichtigen Dienste, die Sie dem Thron und dem Vaterlande geleistet haben, ernennen Wir Sie zum Ritter unseres St. Andreaskreuzes, dessen Insignien Wir Ihnen hiemit überreichen, indem Wir Ihnen befehlen, dieselben anzulegen und den Statuten gemäß zu tragen. Wir versichern Sie zugleich Unserer unveränderlichen Allerhöchsten Wohlgenogenheit.“

(gez.) Alexander.  
Die Verhältnisse in China, vorzüglich in Canton, sind keineswegs noch so befriedigend, wie es sich nach dem abgeschlossenen Frieden wohl erwarten ließe. Die Stimmung des Volkes ist eine derartig feindselige, daß die verhältnißmäßig geringe Truppenanzahl der alliierten Mächte vollaus zu thun haben, ihre Stellung zu behaupten. Einen interessanten Bericht über die gegenwärtige Lage der Dinge in China veröffentlicht das Journal „La Presse“ in einer Correspondenz aus Hongkong, 22. Juli, aus dem wir Nachstehendes folgen lassen.

„Selbst in den schlimmsten Tagen unserer Existenz in Canton, selbst zur Zeit des schrecklichen Vieckönigs Einrugen unsere Beziehungen mit den Cantonesen nicht so wie heute den Stempel des unversöhnlichen Hasses. Es ist kein Krieg mehr, sondern eine wahre Menschenjagd, mit allen Schlichen und Listen, mit aller Geduld und allem Eifer, wie wenn es sich um eine Jagd auf reizende Thiere handelte. — Der neue Kommissar Wang, welcher neulich die bekannte Proklamation erließ, ist bereits überflügelt, und die „Tasernen“ haben sich jetzt der Gewalt bemächtigt und es auf sich genommen, die fremden Eindringlinge selbst wider Willen der Regierung in's Meer zu segeln. Zu diesem Ende haben sie folgenden Anruf in der Umgegend und in den Straßen der Stadt selbst zu Hunderttausenden verbreitet: „Die Nation der ausländischen rothhaarigen Hunde ist wohl bekannt als eine Nation der Diebe, und unser Reich hat oft von ihnen gelitten. Wir, die Tapferen der Provinz Canton, haben ihnen der Regierung Tao-Kuang's Elliot belagert und Pama den Kopf abgeschritten. Es ist schade, daß wir sie nicht alle erwürgt haben; dann würden sie nicht im vorigen Jahre mit dem Weistand dieser französischen Teufel, welche zuerst neutral zu bleiben behaupteten, wiedergekommen sein, um die Mauern zu ersteigen, mehr als 10,000 Häuser und Läden zu verbrennen, die Einwohner zu plündern, die Frauen zu schänden, die Gebäude niederzureißen, das Eigenthum zu vernichten, und was noch schlimmer ist, die Bürger ohne den geringsten Grund niederzumachen. — Sie wagen in ihren Proklamationen zu sagen, daß sie das Volk aufklären wollen. Wir, die Unterthanen des himmlischen Hofes wollen diesen Barbaren nicht unterworfen sein. Wir haben uns überzeugt, daß ihrer nur 2 bis 3000 französische und englische Hunde in der Stadt sind, während wir uns nach Millionen zählen, und wenn jeder von uns mit einem Säbel in der Hand vorwärts geht, so wird in einem Augenblick kein Barbar mehr im Lande sein. — Wenn jetzt irgend Jemand mit den ausländischen Hunden verkehrt oder ihnen Vorräthe liefert, so soll er festgenommen und sofort getödtet werden. Alle diejenigen, welche in einem Monate verlassen sind und in ihre Heimath zurückkehren; weigern sie sich, so soll ihre Familie bis ins dritte Glied festgenommen und ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht ebenso bestraft werden als andere rothhaarige Barbaren; und wenn eine Stadt oder ein Dorf sich weigert, diesen Befehlen nachzukommen, so würden wir, die Tapferen, sie dem Erdboden gleichmachen und die dem himmlischen Hofe nicht Gehorchenden mit dem Tode bestrafen. Müssen nicht Alle, welche Blut und Leben in den Adern haben, nicht Theil nehmen an den Verfolgungen, welche gegen unseren Kaiser geübt sind? Diejenigen, welche hieran zweifeln, sollen wie die Wüsthäter behandelt werden, und jeder treue Unterthan des Kaisers kann sie ohne Furcht tödten.“ — Um diesen Rathschlägen Nachdruck zu geben, sind Belohnungen für jede Ausrottung ausgesetzt worden. Man wird bemerkt haben, daß die Tapferen sich in ihrer Proklamation auf die kaiserliche Autorität berufen. Es scheint nämlich, daß der Pekinger Hof, außer der offiziellen Mission Wang's, noch 5 cantonesischen Chefs außerordentliche Vollmachten erteilt hat, die Bevölkerung zum Auf-

stande zu bewegen, sie in Milizen zu organisiren und gegen die Europäer loszulassen gerade im Augenblick der schönsten Friedensunterhandlungen. Wang war über dieses ganze Mandat sehr erzürnt, und that alles Mögliche, um die anti-europäische Bewegung wieder zum Stehen zu bringen; es war aber zu spät, und seine jetzige Enthaltung von jedem Einschreiten beweist, daß er die Unmöglichkeit einsehend, dem Strome Einhalt zu thun. Selbst die Befehle des Kaisers würden von den Janakiten verkannt werden, und der Vertrag von Tientsin wird in Canton wohl nur ein todter Buchstabe bleiben; vielleicht muß man sogar dem Kaiser helfen, diese Provinz wieder zu erobern. Es ist gar kein Zweifel daran, daß die Tapferen einen allgemeinen Angriff gegen die Allirten in Canton vorbereiten; außerhalb der Stadt stehen sie in großer Zahl nur eine Pistolenkugelweite von untern Posten; in das Innere der Stadt haben sie sich zu Tausenden eingeschlichen und besetzen die verlassensten Häuser. Von da aus lauern sie auf die Patrouille und begrüßen sie aus der nächsten Nähe mit einem Hagel von Kugeln, oder sie zündenbeutel mit Schießpulver an, welche wie Mienen wirken. Niemand kann mehr ohne die größte Gefahr nach dem Landungsplatze der Allirten gehen; von Spazierengehen in der Stadt ist keine Rede mehr; man ist kaum im Hauptquartier sicher, denn Tag und Nacht hagelt es hier Kugeln und Raketen, die freilich wenig Schaden anrichten. Die Allirten üben natürlich die energischste Vergeltung; da, wo ein Mord begangen ist, wird sofort die ganze Straße dem Erdboden gleichgemacht und summarische Hinrichtungen werden vollzogen; bei einer solchen Gelegenheit wurde auch der prächtige Palast des den Europäern sehr ergebenen Mandarinen Pan-Ting-Kua gänzlich zerstört. — Bei einer solchen Lage der Dinge kann die Ausführung der Verträge natürlich nur dadurch gesichert werden, daß hier noch Jahre lang eine imponirende Streitmacht bleibt.“

## Freihandel oder hohe Schutzölle.

Es ist eine merkwürdige und gleichzeitig interessante Bewegung, welche in neuerer Zeit in den industriellen und merkantilen Kreisen nicht allein Wiens, sondern der ganzen Monarchie herrscht, eine Bewegung, welche von Tag zu Tage an Umfang und Interesse gewinnt und zwei Parteien geschaffen hat, die einander ebenso feindselig gegenüber stehen, wie ehemals die Welfen und Ghibellinen. Die Streitfrage ist nämlich die, ob Desterreich auf dem eingeschlagenen Wege des Freihandels weiter fortschreiten und das Prinzip bis zu den für unsere Staatsverhältnisse möglichen Konsequenzen entwickeln, oder ob es alle bisher eingeleiteten Anbahnungen abbrechen und die möglichst hohen Schutzölle, das starke Prohibitiv-System von ehemals wieder einführen soll. Beide Parteien verteidigen mit aller ihnen zu Gebote stehenden Dialektik ihre Ansichten und sind bereits die meisten Journale Wiens, sowie die österreichische Interessen behandelnde Journale des Auslandes in den großen Kampf verwickelt. Die Provinz-Organe Desterreichs, welche doch so wesentlich berufen wären, in dieser Angelegenheit ein gewichtiges Wort mitzureden, schweigen bisher fast sämmtlich aus Gründen, die wohl um so unerklärlicher sind, da doch so selten sich eine Gelegenheit bietet, wo ein Provinz-Organ zum Theil wenigstens maßgebend werden dürfte. Wir haben indessen das Terrain recognoscirt, die Angelegenheit erwogen und müssen uns sowohl im Interesse von Gesamt-Desterreich wie speziell Ungarns auf die Seite derjenigen stellen, welche dem Freihandel auf das entschiedenste das Wort reden.

Wirft man einen prüfenden Blick auf die Industrie Desterreichs, so wird man den bedeutendsten Theil derselben bereits in einem solchen Stadium der Entwicklung finden, daß man der vereinigten Konkurrenz von Deutschland, England und Frankreich mit aller Gemüthsruhe wird entgegen sehen können; ein großer Theil kann aber auch auf eine erhebliche Ausfuhr rechnen, da diese Erzeugnisse sowohl an innerer Qualität wie auch an Solidität die anderer Länder bedeutend überragen. Es ist nun aber gleichzeitig nicht zu leugnen, daß ein nicht unwesentlicher Theil der Wiener Industrie durch die Entwicklung des Freihandels-Systems, so lange empfindliche Nachtheile erleiden würde, bis es ihm durch außerordentliche Kraftanstrengung gelungen sein wird, mit der Industrie anderer Länder konkurriren zu können. Wir fragen aber ganz einfach, warum können die Wiener Seidenfabrikanten nicht mit denen von Eberfeld, Crefeld u. s. w. konkurriren? von Lyon wollen wir gar nicht einmal reden; warum sind die Wiener Bandfabriken durch die von Barmen, Wiersen, Basel, St. Etienne überflügelt? weshalb werden Sammt und Shaws in Berlin heute besser und billiger bereitet als in Wien? Wir erinnern uns noch sehr wohl, daß vor zwanzig Jahren auf den Messen von Leipzig, Braunschweig und Frankfurt diese Gegenstände in großen Mengen für den Konsum in Deutschland und den überseeischen Export gekauft wurden. Wie kommt es, daß dies heute nicht mehr geschieht, daß die Konkurrenz aller der genannten Orte die Wiener Industrie von ihren früheren Märkten verdrängen konnte? die Ursache lag erwiehener Maßen einzig und allein in der großen, außerordentlich fleißigen Entwicklung der fremden Industrie und in dem totalen Stehenbleiben der Wiener Fabrikanten, die unter dem Schutze des damals herrschenden Prohibitiv-Systemes sich für so sicher hielten, daß keine Macht ihnen etwas anhaben könne. Volk Gemüthlichkeit lebte man in erbautlicher und beschaulicher Ruhe seine Tage dahin, nichts störte den Frieden und vom Vater auf den Sohn vererbte sich der althergebrachte Schlandrian, bei welchem, das muß man gestehen, mehr als eine Generation reich geworden. Inzwischen hatten aber lange Jahre des Friedens außerhalb der österreichischen Grenzen ein gänzlich neues, fröhliches, industrielles Leben, wovon man in dem durch die Mauern des Prohibitiv-Systemes geschützten Wien vor lauter Gemüthlichkeit nichts bemerkt hatte oder vielleicht auch nichts hatte bemerken wollen. Dem Andrängen der Zeit, welche mit Eisenbahnen und Telegrafen die Schutzmauern durchbrach, konnte Desterreich aber nicht länger widerstehen und nun zeigte es sich sehr bald, welche gefährlicher Feind der Stillstand, wie er durch ausdientlich mit dem Rückschritt ist. Es wurde der fremden Industrie bisher nun zwar erst ein ganz kleiner Eingang gestattet, und schon schreit man Beter und Morbio, denn nicht allein, daß die genannten Industriellen aus ihrer Gemüthlichkeit aufgeschreckt sind, sie sehen auch, daß sie nicht mit ihren Fabrikaten auf der Höhe der Zeit geblieben, obgleich sie unter keiner Bedingung zugeben wollen, daß sie hierin selbst die Schuld tragen. Da wird vom Berrath

an das Berliner Stadt.  
dem Auftreten der Ue. Wina  
Zweitmal im Gortter zu be-  
und der Minister des Innern  
genen Sachre eine nachdrückliche  
beglaubter Abdruck antlage nbe  
raum gerichtet, welche durchaus  
angenen höheren Verfügung und  
singen des Dominationen zu einer  
sagen dieses nachwilligen Jour-  
schen Untersuchungen gegen den  
am.  
ibatpersonen gegenüber  
judriter, als heut. In  
de heute schwerlich eine  
Damals aber kannte  
ung in der Kommuni-  
die „Mehrerbeitigkeit“  
idit heißt: „allen Ver-  
wegen.“  
gegen Sachre die fis.  
Verurtheilung zu einer  
ach einer Bekanntschaft  
mal die bis zur außer-  
er (Vangbein hatte seine  
hier doch unhaltbar  
t. Er ging zuerst nach  
hier warteten, hielten  
Berlin. Als er später  
russischen Akademien zu  
hering, daß die Justiz  
hier ist gestorben, ohne  
A. F. I.  
te.  
eidgeschäft verharnt in  
durch die Klauheit der  
von wo aus fortwäh-  
nemmenswerther Umfag  
— Es ist daher nicht  
in Preisen die Spekula-  
die weitere Entwicklung  
will. — Unter diesen  
s-Motivungen nur eine  
us darauf, zu melden,  
em a r e l t sehr stark  
welchem ein geringer  
fl. pr. nabel 84—85  
fährt oder eingelagert  
sein Umfag statt.  
de und wird das We-  
— 29<sup>1</sup> fr. pr. Grad  
dnate verlanet nichts  
mblick auf den gedrück-  
und Trieb gar nicht  
keine Preisziffer für  
Seite verspricht, fest-  
d vorjährige gute Qua-  
zahl.  
den regnerischen Tagen  
verarbeiten auf den  
hiedurch sehr begün-  
höhen wir, daß er vom  
emnach für das kom-  
bniß in Aussicht steht.  
nabstehenden Aüderit Haufen  
stanz, während auf Verlang  
werden, da die Spirits-Grav-  
Macellin und billigen Getreid-  
er machende Gravel-Jähnlis  
störte Ware 26—26 1/4 fr.  
23 1/2 — 24 fr. per Grad.  
3. Jah. — Zu einigen Wochen  
vergan Woche zwei regnerischen  
at, wie man solche nur wü-  
ndern Anstehen ihrer Beding-  
de erst nach Beendigung der  
kungen konnten; diese benöthi-  
n Stande zu bringen, daher  
tionen Fruchtmantanten abge-  
breiten Preis nicht abgeben  
parten. Der Geschäftverkehr  
die dieser Woche im allge-  
mer, wenn auch nicht sehr be-  
redigen, und wir treten nicht  
hören anzuheben sein dürfte.  
ch. Am meisten erwidet We-  
dena oder 13 fl. per Hüb-  
werden nachden Verkauf nie-  
der Umfag, und weiter  
für Zukunft bestimmt, müssen  
emeinen in die gegenwärtige  
selle, es müssen notwendig so  
ere mit in die Rechnung ge-  
lich eine bestimmte Meinung  
zum auf das Herabgehen ist  
zu bin und prognostiziert hier-  
beru Seite hebt man den Um-  
fl. können Zweifel unterlie-  
sichte des Weizes, also des  
den ist, daher ist an ein wei-  
er wird leben, welche von  
ek mit Weizen befehen wir  
zu 13—15 fl. Halbfrucht  
er 8 fl. pr. Grad, da jetzt ein  
2 Hüb 6 Höl.

am Vaterlande sogar gesprochen, der Verpflichtung die heimische Industrie zu schützen, gar nicht zu gedenken.

Wir sind gewiss nicht die letzten, welche den Schutz des Staates für seine Industrie reclamiren, hier aber scheint uns der Schutz kein Schutz mehr, sondern eine Belohnung für das verdienstvolle Zurückbleiben zu sein. Die den Schutz beanspruchenden wollen am Ende auch keinen Schutz für die durch sie vertretene Industrie, sondern für sich selbst, damit sie und ihre Nachkommen in der bekannten Gemüthlichkeit ruhig weiter leben können. Das ist des Pudels Kern, darum das viele Geschrei. Abgesehen nun aber von dem Allen, glauben wir kaum, daß den Wiener-Fabrikanten, die Anfangs unter dem entwickelten Freihandels-Systeme leiden würden, der gewaltige Vortheil ausgeopfert werden darf, den die gesammten Provinzen Oesterreichs aus demselben schöpfen müssen. Wohin wir unsern Blick auch wenden, aller Orten werden die Gesammt-Interessen durch den Freihandel gehoben; der Staat wird in seiner inneren Entwicklung groß werden, es ist deshalb in der Natur der Sache begründet, daß auch wir uns, das allgemeine Interesse im Auge habend, unbedingt für den Freihandel erklären müssen. Wien ist nicht Oesterreich, das mögen die Schutzjöhner bedenken und auch das Interesse der Provinzen im Auge behalten. Nimmt man die Geschichte zur Hand, so wird man finden, daß nur der Freihandel Nationen groß machte, während alle Schutzzölle oder gar die starre Prohibition nicht im Stande waren, auch nur Mittelmächtiges zu schaffen. Betrachten wir nun endlich die Streitfrage vom speziell ungarischen Standpunkte, da müssen wir der ausgedehnten Entwicklung des Freihandels so viel als möglich das Wort reden, denn nur mit ihm wird sich erst ein geachteter Export unserer Landesprodukte herausstellen.

Ob dies dem Staate allein nicht wohlthätiger wäre, als die gesammte Wiener Industrie, dies müßte erst noch durch Verweise in Abrede gestellt werden.

**Wien, 22. September.** Der in den letzten Wochen so fröhliche Geschäftsgang an unserer Börse wurde gestern und heute durch eine ansehnliche Baiffe unterbrochen. Der Anlaß zu derselben ist so bezeichnend für das Temperament und die äußerste Empfindlichkeit unserer Geschäftsleute, daß ich ihn hier berichten muß. Gestern brachte nämlich die D. D. P. die Nachricht, daß das große Verkaufsgeschäft betreffs der Südbahn den Tag über zum Abschluß, d. i. zur Unterzeichnung kommen solle. Zugleich ward verlautet, die Creditanstalt sei an dem Unternehmen mit 15 Millionen Lire = 5 Millionen Gulden theilhaftig. Diese Summe erschien nun unserer Börse für zu unbedeutend und eine gar zu geringe Agioernte versprechend, so daß man den Cours der Creditaktien sogleich fallen ließ und die Flauheit rasch Fortschritte machte. Man vergaß wohl dabei, daß die angegebene 5 Millionen, wenn sie auch die Ziffer des möglichen Gewinnes für die Creditanstalt nicht gleich ins Faß herabdrücken. Und in kaufmännischer Weise sollte doch bei jedem Geschäft, folglich auch bei dem der Creditanstalt, die Möglichkeit eines Verlustes ins Auge gefaßt werden und Alles, was die Ziffer eines solchen zu reduciren im Stande ist, eher als Vortheil, denn als Schaden gelten. Die Finanzverwaltung sowohl als die Gründer der neuen Unternehmung sind demnach nur zu loben, wenn sie der Creditanstalt keinen größeren Theil an der Sache zuweisen, als sie unter allen, auch den ungünstigsten Constellationen des Geldmarkts ertragen kann.

Was die Verkaufs-Angelegenheit der Südbahn selbst betrifft, so ist sie denn doch nicht so weit gediehen, als den bisherigen Aeußerungen der Presse zufolge angenommen werden müßte. Die Unterzeichnung des betreffenden Vertragsinstrumentes hat — den Angaben der D. D. P. entgegen — gestern nicht stattgefunden. Diese neuerliche Verzögerung hat der ohnedies herabgestimmten Laune der Börse vollends den Rest gegeben, und heute machte die Baiffe im Laufe des Vormittags abermals Fortschritte, obwohl sich die Course zum Schluß der Börse etwas

besser stellten. Gestern fiel man, weil die bekannt gewordenen Bedingungen der Vertragsschließung unserer Coullissen nicht vortheilhaft genug dächten, heute aber, weil diese Bedingungen selbst wieder in Frage gestellt sind oder der Börse durch die Verzögerung des Unterzeichnens in Frage gestellt zu sein scheinen. Sie sehen, man allarmirt sich heute über eine Nachricht, die gerade das Gegentheil von dem aussagt was man gestern fürchtete — gewiß ein Zeichen von großer Haltlosigkeit und Inconsequenz von einer seltsamen Beschaffenheit unserer Börsenzustände.

Ihre Leser dürfte an dem Ganzen jedenfalls am meisten interessiren, daß der Verkauf der Wien-Triester-Bahnlinie nur dann abgeschlossen wird, wenn die Käufer den Ausbau der Agram-Sisfeker-Bahn und der vorzüglichsten Linien der Orient-Bahn übernehmen. Die Fusion der neuen Gesellschaft mit der Orientbahn, die Umwandlung der Aktien dieser letzteren in Prioritäts-Obligationen der zukünftigen Unternehmung ist außer Frage, und die Bedingungen, unter welchen diese Fusion zu Stande gekommen ist, werden sowohl den Actionären der Orientbahn als den vom Schienenweg derselben her überlieferten Interessenten sicher u.

**Pest, 22. Sept.** Eine unendlich erfreuliche Bewegung zeigt sich gegenwärtig auf dem Gebiete der Landwirtschaft in Ungarn; nicht als ob man gerade besser und fleißiger arbeitet und das Feld behaute, wie vor einem Jahre, nein, die gegenwärtige Thätigkeit ist anderer, geistiger Natur, wenn man so sagen darf. Man wendet sich in einflussreichen Kreisen der Errichtung von Filial-Landwirtschaftsvereinen zu, deren segensreicher Einfluß man immer mehr einseht. Nachdem erst vor kurzer Zeit von der Errichtung eines solchen Filial-Vereins in diesen Blättern gemeldet wurde, bin ich heute bereits wieder in der Lage, die Comitate Somogy und Zala als solche zu bezeichnen, in denen ebenfalls Filial-Vereine gegründet werden sollen. Auf diese Weise gedenkt man nun nach und nach in allen bedeutenderen Comitaten des Landes Filialen zu gründen, von denen man dann, vereint mit der Mutter-Anstalt in Pest, die erfreulichsten Resultate erwarten darf. Ein Hauptaugenmerk soll zur intensiven Hebung der Landwirtschaft auf die Durchführung eines gesunden Pachtsystems gerichtet werden und hat man dafür das in England übliche zum Vorbild; vom hiesigen Verein geschieht alles, um der Welt die Vortheile dieses Systems darzulegen und hofft man, wenn die größeren Grundbesitzer mit einem guten Beispiele vorangehen, auf die besten Erfolge. Freilich wird es noch wohl scheitern die energischsten Bemühungen für diesen Zweck; damals aber waren die Verhältnisse noch anders, Robott und Zehent waren glänzende Gehilfen in der Landwirtschaft. Jetzt haben sich diese Zustände aber bedeutend geändert, die Gehilfen haben sich verloren, die Arbeitskräfte fehlen und jetzt wird so was man sagt, die Noth wohl beten lehren. Und wahrlich, es ist eine derartige Umgestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse bereits eine vollkommene Nothfrage geworden, damit das ewige Klagen und Jammern über zu geringe Arbeitskräfte endlich ein Ende nehme. Nicht etwa, als würden die disponiblen Arbeitskräfte durch dieses System unipföglich verdoppelt, es werden die Arbeitsbedürfnisse aber getheilt und mehr Individuen dadurch für den Ackerbau gewonnen werden, wenn sie erst einmal erkannt haben, daß sie sich durch Pachtungen eine behagliche, dauernde Existenz zu verschaffen im Stande sind. Hierin liegt der große Gewinn, welchen die ungarische Landwirtschaft aus dem projectirten neuen Pachtssysteme ziehen soll, und deshalb ist es die Pflicht eines jeden, dem es um die allgemeine Wohlfahrt wirklicher Ernst ist, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf die Verwirklichung der Idee hinzuwirken.

Von den resp. Börsen — die Kornbörsen ausgenommen — weht seit einiger Zeit der günstigste Wind; eine allgemeine Hauffe, in welche übrigens bereits ein Stillstand eingetreten ist, bläht die Segel und wenn anders nur irgend eine Möglichkeit

dafür vorhanden, so werden sich die Matadore der Börsen bemühen, wieder eine so große Zersplitterung herbei zu führen, wie solche vor der großen Krise im Gange. Das war ein Leben, was schade, daß neben dem schlauen Maffies, der seine Haut zu wahren wußte, mancher Irrfahrer den Verlockungen der Speculation nicht zu widerstehen wußte und so ein trauriges Opfer eines blinden Vertrauens wurde. Man sollte glauben, daß die Erinnerung an jene Zeit noch zu neu wären, als daß sich sogleich wieder Thoren genug fänden, um bei der von den Börsenmatadoren angeordneten allgemeinen Nozia zum Opfer zu fallen. Und doch ist die Welt noch nicht hinreichend gewarnt. Ungläublich, aber wahr. Kaum ist der große goldene Köder ausgefesselt, so kommen schon die Fischlein geschwommen, groß und klein, die sehen nicht, sie hören nicht, das Gold, was man ihnen zappeln sie an den Angeln und schreien dann Peter und Paul, man habe sie verführt und müsse sie wieder frei geben. Dann denkt aber Niemand. Darum soll sich ein Jeder hübsch ferne vom Köder halten und bedenken, daß sich die allgemeinen Verhältnisse gegen die Zeit der großen Baiffe nicht um die geringste Kleinigkeit verändert haben; man hat die Dinge heute nur auf den Kopf gestellt, was damals eine Ursache für die Baiffe gewesen, daraus muß heute die wohlbedingte Hauffe entstehen. Les extrêmes se touchent! — Der große Kummer nahm auch diesmal wieder bei seinem Siegeszuge die interessante Seinstadt zu seinem Ausgangspunkt und wir laufen sogleich wieder hinterdrein, als ob uns die enge Verbindung mit den Franzosen schon gar so unendlich viel Glück gebracht hätte. Aber, dem es in den Fingern nach der Theilung an der neuen Bewegung zwick, möge ja bedenken, daß die Freude von kurzer Dauer ist und selbst der geringste Kauff mit sehr seltenen Ausnahmen den schrecklichsten Kagenjammer im Gefolge hat.

Im deutschen Theater spielen jetzt die Quaven, bekannt vom Sebastopol seligen Andenkens mit recht vielem Beifall, namentlich erregen die Herren Damen ungemein viele Aufmerksamkeit; die meisten hiesigen Künstlerinnen beider Zungen könnten bei denselben Unterricht in Leichtigkeit der Bewegungen, Natürlichkeit und eleganter Liebesswürdigkeit nehmen. Im Nationaltheater regiert der permanente Durchfall; ein Stück nach dem andern steigt unbewinkt und unbefragt nach kurzem, eintägigem Leben zum Dufus hinab, ein herrlicher Beweis, von der thätigen Fruchtbarkeit und strengen Gewissenhaftigkeit des Dramen-Vertheilungs-Comitês, in welchem nur sechs unter zwölf Mitglieder Theaterstücke schreiben. Es ist aber auch eine alte Pflicht, daß eine Hand die andere waschen soll! — Ob Kunst und Anstalt blühen, diese Frage steht in zweiter Linie. —

### Russland.

**Paris, 19. Sept.** Sie dürfen sich nicht wundern, schreibt man der „Königlichen Ztg.“, wenn die in Folge des Attentats vom 14. Januar entstandenen und immer noch nicht beigelegten Schwierigkeiten mit der Schweiz eine ernsterer Wendung nehmen sollten. Trotz der von Seite Frankreichs getroffenen Zwangsmaßregel, die aus den schweizerischen Grenzprovinzen kommenden Arbeiter nicht mehr wie früher auf die bloße Einsicht ihrer Wanderbücher, sondern nur mit regelrecht visirten Pässen durchreisen zu lassen, weigert sich der Canton Genèvois immer aufs entschiedenste, der diesseitigen Forderung nachzukommen und die dort zahlreich sich aufhaltenden Flüchtlinge auszuweisen. Die vor wenigen Tagen erfolgte Abreise des Polizei-Commissars Lerat nach Bern steht mit dieser Angelegenheit, die sehr heftig zu werden droht, in directer Verbindung. — Die heutige Note im Monteur über die Freihäfen, ist in Folge einer heftigen Verathung der Minister, die letztverfloßene Woche stattgefunden hat, eingedrückt worden. Die große Mehrzahl der Minister, um nicht zu sagen: fast alle (auch die abwesenden nicht ausgenommen), sind entschieden gegen die freihändlerischen Tendenzen des Prinzen, und da die Regierung vor den protectionistischen Manifestationen

## Feuilleton.

### Adele von Romans.

Frei nach dem Französischen von G. Weltheim.

(Fortsetzung.)

Und mit einer Schnelligkeit, wie nur die Furcht einer Mutter sie geben kann, eilte sie die Treppe hinab und stürzte in den Wagen, in welchem sie mit Cavanhac gekommen war.

Nach zwei Stunden kommt sie an dem Gitter der Eremitage an. Sie verläßt mit einem Sprunge den Wagen, sie läuft in den Garten, von dem ihre kleine Villa umgeben ist, sie ruft, von einer gräßlichen Ahnung erfüllt, laut den Namen ihres Kindes. Sie erkundigt sich; man sagt ihr, das Kind sei mit der Gräfin im Garten. Lüge! Lüge! denn Adele hat bereits kein Besquet, keine Laube undurchsucht gelassen. Ja es wird ihr zur traurigen, zur entsetzlichen Gewißheit, daß die Gräfin Lustrac mit dem Kinde verschwunden sei, daß das nichtswürdige Weib nur unter der Bedingung, sich für die Rache der Marquise herzugeben, ihre Freiheit wieder erlangt habe.

Adele bricht in Thränen der Verzweiflung aus. Sie zerreißt ihre Kleider, sie überläßt sich den unbändigsten Ausbrüchen der Wuth und des Schmerzes.

Endlich kommt sie aber zur Besinnung und eilt nun ganz allein, zu Fuß, ohne ihre Toilette vorerst geordnet zu haben, in das Schloß des Königs.

#### IV.

Ludwig XV. spielt mit der Marquise von Pompadour Schach.

Der Monarch und seine Maitresse sind von einem glänzenden Hofe umgeben. Ein Soubise, ein Richelieu, ein d'Alen, die Träger der ersten und ältesten Namen in Frankreich, beugen sich vor Jeanne Poisson, der stolzen Favorite Ludwigs des Vielgeliebten.

Ludwig XV. ist blaß. Er verfolgt ohne Aufmerksamkeit sein Spiel, seine Gedanken sind anderwärts. Es langweilt ihn die feierliche Stille, welche die Etikette vorschreibt, und er sehnt sich als zügelloser Roué nach den Orgien, die der allerchristlichste König gleich einem Pascha in seinem Serail feiert.

Da dringt mit einem Male aus den Vorjalen bis zu ihm das laute Geschrei Adels.

Die Thürknechte wichen erschreckt vor der Allgewalt des Schmerzes zurück, und wenige Augenblicke später ist Adele von Romans vor dem Könige.

Selbst die vorzüglichsten Hölle vermögen bei ihrem Anblicke einen Ausruf des Erstaunens nicht zu unterdrücken. Wer könnte in der That die kokette Nymphe der Eremitage in dieser verzweifelten Noth wieder erkennen?

Ihre Haare waren zerrauft, der Staub der Straße bedeckte wie ein grauer Schleier ihre Kleider; aber gerade so imponirte Adele durch ihr Erscheinen und bewirkte, daß der ganze Hof schweigend der Scene harrete, die hier in Aussicht stand.

„Sire,“ sagte sie endlich mit einem Tone, der ein Herz von Stein erweicht haben würde, „Sire, man hat uns unser Kind gestohlen!“

Der König, der sich von Adele im Beisein seines ganzen Hofes als Vater ihres Kindes bezeichnen hörte, richtete einen niederschmetternden Blick auf die Arme, und unwillig rief er: „Was sagen Sie mir da, Madame?“

„Ich sage,“ erwiderte Adele, die ruhig den Blick des Königs aus hielt, „daß unser Kind gestohlen wurde!“

Ludwig XV. erblaßte, nicht aber als Vater, dem man ein Unglück mittheilt, sondern in der peinlichen Verlegenheit eines Sünders, der seine Schuld vor aller Welt enthüllt sieht.

„Mir scheint Madame, daß hier der Ort nicht ist,“ erwiderte der König, „Ihre sonderbare Klage zu erörtern. Ich will später.“

„Nein, Sire, nein! Gerade hier und zwar sogleich,“ unterbrach ihn Adele, „denn Sie sind der Rächer, und dort,“ fuhr sie fort, indem sie auf die Marquise deutete, „dort ist die Schuldige.“

„Erlauben Sie, daß ich mich auf so lange entferne, Sire,“ sagte die Marquise, „bis es Euer Majestät belieben wird, dieser ungeeigneten Scene ein Ende zu machen.“

Und sich tief vor dem Könige verbeugend, verließ sie den Salon, nicht ohne vorher noch einen böshafter Blick auf Adele geworfen zu haben, da sie wußte, daß es nun mit dem Könige und ihrer Nebenbuhlerin zum Bruche kommen, und somit ihre Rache endlich in Erfüllung gehen werde.

Der König nahm Frau von Romans bei der Hand und führte sie in eine Fensternische.

Obwohl er nichts von dieser Entführung des Kindes wußte, erröthete er doch schnell, daß die Marquise hier ihre Hand im Spiele habe. Sie war es ja, die sich bisher die meiste Mühe gegeben hatte, seine Anerkennung des Kindes zu verhindern, und in deren erbittertem Kampfe gegen Adele er sich stets zu schwach fühlte, Rettung zu vertheidigen.

Feig, wie alle verweichlichten Naturen, beschloß er, auch in diesem Falle auf die Seite der Stärkeren, nämlich auf die Seite der Marquise zu treten.

Statt Adele zu trösten, brach er daher in Vorwürfe gegen sie aus.

„Wenn man Ihnen Ihr Kind genommen hat, Madame,“ begann er, „so betrachten Sie dies als eine Maßregel, zu der Ihr übertriebener Stolz uns zwang. Trotz der vielen Warnungen,

die an Sie ergingen, nahmen Sie für Ihr Kind die Ehren in Anspruch, die nur einem legitimen Prinzen gehören.“

„Als Sohn eines Königs, ist er nicht selbstverständlich ein Prinz? und wenn eine Mutter die Rechte ihres Kindes wahrhaft will, ist dies ein Grund, es ihr zu nehmen? Mein Kind, Sire, ist auch das Ihre, oder wollten Sie es verläugnen?“

Der König wich entrüstet einen Schritt zurück. Adele begriff, so sehr sie außer sich war, daß sie eine andere Sprache führen müsse.

„Verzeihen Sie es, Sire,“ sagte sie mit flehender Stimme, „dem tief gekränkten Herzen einer Mutter, wenn sie, gestört, Worte spricht, die das Ohr der Majestät verlegen. Aber mein Kind, Sire, ist mir theurer als das Licht der Sonne, es ist mein Leben! ... Mir mein Kind entreißen, heißt mich tödten! ... O Sire! erbarmen Sie sich meines Zammers, o geben Sie mir mein Kind zurück!“

Der König schien gerührt, er fühlte Mitleid für die Arme; allein er sah kein Mittel ihr zu helfen; denn was vermochte sein Wille gegen den allmächtigen Marquise?

Eine natürliche Folge dieses beschämenden Gedankens war, daß sich sein Zorn aufs Neue gegen Adele kehrte. Zugleich sah er ein, wie gefährlich es für ihn war, die Bitten der unglücklichen Mutter noch länger anzuhören; er fühlte, daß er auf die Gefahr hin, sich mit der ihm unentbehrlich gewordenen Marquise zu zweien, am Ende nachgeben würde, und riß sich nun mit Gewalt von Frau von Romans los, die sich ihm zu Füßen geworfen hatte und kramphhaft an seinem Mantel festhielt.

„Lassen Sie mich, Madame!“ rief er mit lauter Stimme. „Ich werde über das Schicksal Ihres Kindes, wie über Ihr eigenes entscheiden; und nun meine Herren,“ fuhr er an seinen Hof gewendet fort, „folgen Sie mir zur Marquise, bei der, wie Sie wissen, heute Comédie gespielt wird!“

Und gefolgt von seinen Höflingen, verließ er den Salon, ohne sich weiter um Adele zu kümmern, die bewußtlos niedersank.

Endlich erholte sich Adele wieder. Sie erhob sich und schwankte in einer Art Somnambulismus instinktmäßig auf die Thüre zu. Im Waffensaale angekommen, fühlte sie noch nicht, daß ein Arm stützend unter den ihren griff. Erst im Hofe, als die frische Luft sie anwehte, kam sie zum völligen Bewußtsein, und nun erblickte sie Cavanhac, der voll aufrichtigen Mitleids stützend ihr zur Seite stand.

#### V.

Es gibt Menschen, deren Natur nur Liebe und Hingebung ist, die kein Opfer zu groß finden, um es ihrem Nächsten zu bringen, bei welchen nichts den heiligen Eifer schwächen kann, mit dem sie den Gram und Kummer Anderer zu heilen suchen. Cavanhac gehörte zu diesen seltenen Wesen voll christlicher Liebe. Er beurtheilte Adelsens Verirrungen mit Milde, er zog

im Bande eine  
teur sich, jede  
wird seine au  
Algier nun wi  
deren vorläufig  
gehörig in An  
Unter de  
Heiraths-Ank  
selbe lautet:  
Se. Ere  
Malakow, W  
Raths, Vize  
der Franzosen  
Großbritanni  
der Militär-  
Sotel Avenue  
Pierre Pelissie  
und Fräulein  
Palera de la  
Cinees 87,  
de Paniega,  
Lores Alcala-  
haft in Mad

**London.**  
werthe E. W.  
Eglin und U  
von China  
Marseille und  
kunft machte  
geliebte Herrn  
seine Aufwar  
Stunden nach  
Park in Land  
dort am Sat  
Die Ti  
siche Macht  
recht, ist ni  
Jahre. Es  
and Medern  
1858 nicht n  
unterbrachte,  
erschloß und  
schen der alt  
wir noch hin  
gionen Afric  
eine Entdeck  
amerikanische  
meinen, es i  
auch der S  
wüste. Lei  
anderen Nat  
nferige für  
Einklang it  
darin, daß e  
Wie es aber  
wenig um i  
geneigt, jede  
fund gibt, b  
hand, zu h  
amerikanische  
das Lob od  
gend eines e  
schen Union  
ist, jenen u  
Zeit zwisch  
Interessen h  
es eine gün  
mens ausüb  
bei Gelegen

ber ihre u  
rete sie als  
bedurft.  
Verge  
ihr geliebte  
Frau  
war, gegen  
blieb unert  
Charakter  
Erde  
in Ungnad  
des König  
tract ihrer  
war, führt  
Eine  
Entlassung  
Paris, im  
kaufen, wa  
Zurückge  
In  
schlagen h  
falt, wom  
Episode ist  
Alle  
Mahnung  
Zustände  
sich noch i  
Mit  
nachdem S  
Scheinnü  
gehüllt w  
Reise na  
hatte um  
Tode der  
zeiten für  
ihres S  
wieder. G  
ganzes h  
genheit h  
Ba  
trotz allen  
streuen u  
König töd  
Greis in  
Dit  
seines We  
der freud  
des Land  
bewältigt  
Illusionen  
„3

adore der Börse bemä... zu führen, wie solche... war ein Leben, nur... der seine Haut zu sal... erlockungen der Syren... trauriges Opfer seines... glauben, daß die Crin... als daß sich fogleich... er von den Börsem... zum Opfer zu fallen... end gewißigt. Unglaub... toene Keder ausgestell... ten, groß und klein, s... was man ihnen zeigt... rse Zeit vergangen ist... hann Peter und Morbio... oder frei geben. Daran... Jeder hüßlich ferne von... die allgemeinen Welt... Baisse nicht um die ge... hat die Dinge heute... eine Ursache für die... wohlkonditionirte Haus... — Der große Krammel... Siegesflug die interes... unt und wir laufen so... tie enge Verbindung mit... el Glück gebracht hätte... ertheilung an der neuen... die Freude von kurzer... mit sehr seltenen Aus... m Gefolge hat.

London, 20. Sept. Die Times meldet: „Der ehren... E. W. A. Bruce, Bruder Sr. Excellenz des Carl von... und Ueberbringer des zwischen England und dem Kaiser... China abgeschlossenen Vertrages, kam am Samstag von... und China aus in London an. Gleich nach seiner An... machte er dem Unter-Staatssekretär und Parlaments-Mit... Herrn Seymour Fitzgerald auf dem auswärtigen Amte... Aufwartung und hatte eine Unterredung mit ihm. Einige... nachher reiste Herr Bruce von hier nach Knowlesley... in Lancashire, um den Carl von Derby aufzusuchen, der... am Samstag von Balmoral aus erwartet wurde.“

Die Times schreibt heute: „In welchem Grade sich eng... die Macht und englischer Einfluß über den ganzen Erdball er... ist nie klarer hervorgetreten, als in dem gegenwärtigen... Es ist eine Thatsache, die zukünftigen Geschichtschreibern... Rednern reichen Stoff bieten wird, daß England im Jahre... nicht nur die furchtbare Militär-Revolution der neueren Zeit... unterdrückte, sondern der Welt das ungeheure chinesische Reich... schloß und bei Legung des ersten oceanischen Telegrafens zw... chen der alten und der neuen Welt die Hauptrolle spielte. Wenn... noch hinzufügen, daß in den am meisten verheißenden Re... tionen Africas eine britische Expedition in diesem Augenblicke... eine Entdeckungreise macht und daß ein neues Australien an der... amerikanischen Westküste gegründet worden ist, so sollte man... meinen, es sei innerhalb 12 Monate so viel gethan worden, daß... der Stolz des unzufriedensten Patrioten befriedigt sein... könnte. Leider bringen uns diese Großthaten wenig Liebe von... deren Nationen ein. Die Buße, welche ein Land wie das... herige für eine mit seiner Größe und Volkszahl so wenig in... anklang stehende politische Bedeutung bezahlen muß, besteht... darin, daß es dem Neid und Spott anderer Länder ausgesetzt ist... Die es aber in der Natur unseres Volkes liegt, daß es sich sehr... wenig um fremde Schmähungen kümmert, so ist es andererseits... bereit, jedes Zeichen des Wohlwollens, das sich im Auslande... zeigt, herzlich zu erwiedern. Auch nehmen wir keinen An... stand, zu bekennen, daß in unseren Augen die Meinungen des... amerikanischen Volkes von weit größerer Wichtigkeit sind, als... das Lob oder der Tadel, die Sympathien oder Antipathien ir... und eines europäischen Staates. Alles, was in der amerikani... Union Wohlwollen gegen England veranlaßt und geeignet... ist, jenen unwürdigen Zankereien vorzubeugen, die von Zeit... zeit zwischen zwei Nationen vorkommen, welche keine feindlichen... Interessen haben, muß erfreulich für das englische Volk sein, da... es eine günstige Wirkung auf Herstellung jenes guten Einverneh... mens ausübt, von dem so viel abhängt. Die Rede Lord Napier's... in Gelegenheit des Festmahles zur Feier der Legung des atlant...

ischen Rabels wird daher von Jedermann diesseit des Oceans... gutgeheißen werden, und wir müssen den Amerikaner für das... Gefühl danken, welches ihnen den Toast auf die britische Regir... rung und das britische Volk eingab, so wie wir auch die Vereb... samkeit und den Takt anerkennen müssen, womit Lord Napier... denselben erwiederte. Wenn es auch wahr sein mag, daß das... Unternehmen für den Augenblick gescheitert ist, und wenn auch... Männer von Kapital und Wissen sich von Neuem anstrengen... müssen, ehe die alte und die neue Welt in stündlichen Verkehr... mit einander gebracht werden können, so ist doch die große That... sache da, daß überhaupt ein Kabeltau gelegt worden ist, daß De... peschen gesandt worden sind und daß mehrere wissenschaftliche... Probleme eine befriedigende Lösung erfahren haben. Dagegen die... Amerikaner zur Zeit jenes Festes noch nicht wußten, daß sie... bloß einen vorläufigen, keineswegs aber einen endgültigen Er... folg feierten, so dürfen wir doch die damals ausgesprochenen... Gefühle so ansehen, als fänden sie ihre Anwendung auf die voll... ständige Verwirklichung des Projectes, welche nicht mehr fern... sein kann, und wollen gern annehmen, daß die zwischen der Kö... nigin und dem Präsidenten gewechselten Hofschäften ein Band... zwischen den beiden Ländern repräsentirten, welches niemals zer... rissen werden kann.“

Petersburg, 12. September. Der Appetit kommt während... des Essens! Dem Vernehmen nach soll nunmehr, nachdem es... gelungen, die östliche Grenzlinie am Amur vertragsmäßig festzu... stellen, auch mit der Regulirung und Feststellung eines anderen... Theiles der westlichen Grenze zwischen China und Rußland vor... gegangen werden. Die ganze Grenzstrecke zwischen Kiachia und dem... Gouvernement Tomsk ist bisher auf Geradewohl angenommen... gewesen. Die dort wohnenden Völkerstämme leben daher in... fortwährendem Streit; besonders beschuldigen in Anlaß der Jagd... auf wilde Thiere bald die Chinesen die Rußen, bald umgekehrt... der Uebergriße und Uebergriffungen. Um diesem nun ein Ende... zu machen, wird wahrscheinlich ein zweiter Grenzvertrag zu... Stande gebracht werden, zumal der erste unabwehrbare Vortheile... in Aussicht gestellt hat. Sind schon die russischen Anstrebungen... am Amur wie die Pilze aufgeschossen, als noch die Landschaft... auf dem rechten Ufer unterhalb der Mündung des Ussuri bis... zum stillen Ocean für ein neutrales (?) Gebiet von den Chinesen... gehalten wurde, das nur zur Exilirung verbannter Sträflinge ge... eignet sei, so wird daselbe gegenwärtig mit verdoppelter An... strengung nutzbar gemacht werden. Tausende ziehen bereits fort... während durch Irkutsk nach dem gelobten Lande, und man schlägt... vor, das den Rußen nun abgetretene Amur-Gebiet auf dem rech... ten Ufer mit Chinesen zu besiedeln, indem man Schiffe an den... dichtbevölkerten chinesischen Inseln anlegen läßt und die Bevöl... kerung über die Vortheile belehrt, welche das reiche Land ihnen... bietet, um Tausende derselben hinüber zu ziehen. Da die Chi... nesen keinen religiösen Eifer haben, so werde es leicht sein, sie... zur russisch-griechischen Kirche zu bekehren, wie das bereits mit... Tzungun und Buriaten so häufig geschehen ist. Die Propaganda... der russisch-griechischen Kirche geht gleichen Schritt mit der mili... tärischen Organisation der Colonisation am Amur-Gebiet. Kirchen... und Capellen werden aufgeführt, und vor Kurzem hat der Erz... bischof Innocenti abermals eine desfallige Reise auf dem Amur... nach Ussuri angetreten. — Eine Feuersbrunst folgt der andern... und kaum ist die Nachricht von einem Unglück durch Feuer ein... getroffen, so hört man auch schon von einem zweiten. Dem... schrecklichen Unglück in Irkutsk ist das Aufstehen der Dschens... kischen Pulverfabrik gefolgt. (Dschita liegt ungefähr zwei Meilen... von Petersburg entfernt, und die dortige großartige Pulverfabrik... steht unter der Direction des General-Majors Sabin I.) Der... donnerähnliche Knall wurde bis auf ungläubliche Entfernung ge... hört, alle Gebäude sind zerstört, viele Menschenleben verloren... geschieden davon verschlungen. Man sagt, diese eine Quantität von... 1200 Pud, also 480 deutsche Centner eben im Trocknen begriffe... nen Kanonenpulvers die furchtbare Zerstörung angerichtet. Die... Districtstadt Unga, bis wohin man auf der künftigen Warschauer...

Eisenbahn schon jetzt fahren kann, ist in den letzten Tagen des... August ebenfalls von einem Ende bis zum andern abgebrannt... Alle Augenblicke brennt ein Wald, ein Dorfmoor, und so wenig... man sonst dergleichen Dinge zu beachten pflegte — denn die... holzgebauten Städte werden in Rußland eben so rasch aufgebaut... als sie wegbrennen, — so wird es fast doch zu viel, und die... Gluthitze, welche nach kurzer Unterbrechung wieder eingereten... ist, trägt zu der ängstlichen Spannung der Gemüther bei. Auch... in Petersburg selbst hat es in verschiedenen Stadtbezirken ge... brannt; aber unter Feuerlöschweifen ist so vorzüglich, daß ein... gefährliches und übermächtiges Umsichgreifen eines Brandes kaum... zu befürchten ist.

Dresden, 20. Sept. Heute Vormittags 11 Uhr begab... sich unsere erhabene Königsfamilie unter den schmerzlichen Ge... fühlen in die Kirche, wo das feierliche Todtenamt für ihre kais... erliche Mutter, die am 15. d. M. verstorbenen Tochter und Schwester... Erherzogin Margaretha von Oesterreich, Herzogin zu Sachsen, vom hochwürdigsten Bischof unter dem... Beistande der ganzen Geistlichkeit abgehalten wurde. Das Re... quiem vom Hofkapellmeister Reiffiger, wurde von der königlichen... Capelle und den Kirchenängern würdig ausgeführt. Die Kirche... war mit allen Sinnbildern der Trauer decorirt. Im Schiffe... selbst befand sich ein mit allen Zeichen der herzoglichen Würde... versehenes Sarcophag. Auch Sr. k. Hoheit der Herzog Carl von... Baiern, welcher gestern Nachmittag hier eingetroffen ist, befand... sich während des Trauergottesdienstes in der königlichen Betloge... Außerdem wohnten dem Trauergottesdienste der ganze Hof, sammt... liche Repräsentanten der hier vertretenen Deutschen und außer... deutschen Staaten, ein großer Theil des Offiziercorps, so wie... die höchsten Hof- und Staatsbeamten bei. Die hiesige Einwoh... nerschaft war ebenfalls sehr zahlreich vertreten. — Sr. k. Hoheit... der Herzog Carl von Baiern begibt sich morgen früh zur Theil... nahme an den Manövern nach Warschau.

Arad. Der von Seite des k. k. böhlichen Bürgermeisterrathes... ausgeschriebene Concurs zur Besetzung der Lehrerstelle an der... hier zu errichtenden Unterrealschule, hat jeden Zweifel, ob dieselbe... noch im Laufe dieses Jahres ins Leben treten wird, beseitigt und... verdient die Energie, mit welcher unser hochgeehrter Herr Bür... germeister, Adam Horvath, bemüht ist, den lokalen Beschluß... des Gemeinderathes zur Ausführung zu bringen, den wärmsten... Dank aller Derer, welche den hohen Werth und die Bedeutung... den die zu gründende Schule nicht allein für Arad, sondern auch... für die ganze Umgebung ohne Zweifel haben wird, zu erfassen... und zu würdigen verstehen. Daß dies bei denen der Fall ist... welche die schöne Aufgabe haben, unsere Stadt mit einem so... hochwichtigen, segensbringendem Institut zu bereichern, beweist... schon die Summe — 750 fl. C. M. — welche für den Lehrer der... unteren Klasse bestimmt wurde und welche schon erlaubt an den... Pädagogen, der diese Stelle einzunehmen berufen sein wird... Anforderungen zu stellen, welche ebenso dem Wesen der zu eröff... nenden Anstalt, wie den Opfern, welche sich die Stadt damit... auferlegt, entsprechen.

Morgen Montag den 27. September nehmen in dem... mechanischen Theater des Herrn Vorige die Productionen der... zweiten Auffstellung ihren Anfang, welche Aufsichten von Rom... Schweizergegenden mit beweglichen Figuren und dann auch... sogenannte „magische Productionen“ bringen werden. Der... beispiellose Andrang, der zu den Vorstellungen der ersten Auf... stellung stattfand, enthebt uns der Mühe noch etwas zur Em... pfehlung dieser überaus interessanten Productionen zu sagen... nur glauben wir wiederholt darauf aufmerksam machen zu müssen... daß es, bei dem beschränkten Raum des Schauspielplatzes des Herrn... Vorige und bei dem ganz ungewöhnlichen Andrang zu demselben... rüthlich erscheint, immer einen Tag bevor man die Produc... tionen zu besuchen gedenkt, sich Sige zu besorgen.

Man schreibt uns aus Temesvar: Wir werden... den 20. September in unserem Theaterkalender roth anstreichen... denn an diesem Tage wurde unser Theater eröffnet, dessen Aus...

Ihr Kind die Ehren in... gebühren.“

nicht selbstverständlich ein... re ihres Kindes wahren... ? Mein Kind, Sire, ver... klängen?“

war, daß sie eine andere... mit stehender Stimme... ter, wenn sie, gefoltet... der verlassen. Aber mein... der Sonne, es ist mein... ist mich tödten! ... D... ners, o geben Sie mir

Mitleid für die Arme;... denn was vermochte sein... ie?

wenden Gedankens war... fehrte. Zugleich sah er... Witten der unglücklichen... daß er auf die Gefahr... denen Marquise zu ent... schied sich nun mit Gewalt... hin zu Füßen geworfen... schielte.

er mit lauter Stimme... des, wie über Ihr eige... fuhr er an seinen Hof... quise, bei der, wie Sie

verließ er den Salon... rn, die bewußtlos nie...

e. Sie erhob sich und... as instinktmäßig auf die... fühlte sie noch nicht, daß... Erst im Hofe, als die... lligen Bewußtsein, und... rächtigen Mitleids trö...

ar Liebe und Hingebun... n es ihrem Nächsten zu... in Eifer schwächen kann... Anderer zu heilen suchen... deren Wesen voll christlicher... gen mit Milde, er 309

der ihre unglückliche Vergangenheit einen Schleier und betrach... te sie als eine Leidende, die seiner Hilfe, die seines Trostes... bedurft.

Vergebens hatte Adele noch mehrere Versuche gemacht, um... ihr geliebtes Kind wieder zu bekommen.

Frau von Pompadour, der die unnatürliche Kraft gegeben... war, gegen die Zärtlichkeit einer Mutter siegreich zu kämpfen... blieb unberührt, während Ludwig XV. in der Indolenz seines... Charactere Mutter und Kind vergessen zu haben schien.

Erste war nach jenem Austritte aus Versailles die Verfallens... und Ungnade gefallen. Zu stolz, um als Verstoßene die Geschenke... des Königs zu behalten, gab sie ihre Diamanten und den Con... tract ihrer Besitzungen zurück, und arm, wie sie vor ihrem Falle... war, führte Cavanhaac sie dann an den Altar.

Eine kleine Erbschaft hatte dem Capitän erlaubt, seine... Entlassung aus der Armee zu nehmen, und sich ferne von... Paris, in der Nähe von Conjeumeau, ein kleines Landhaus zu... kaufen, wo er mit Adele und mit Herrn von Romans in stiller... Zurückgezogenheit ein bescheidenes aber unabhängiges Leben führte.

In richtiger Erkenntniß der falschen Bahn, die sie einge... schlagen hatte, sah Adele mit dankbarem Herzen die zarte Sorg... falt, womit Cavanhaac jede Erinnerung an die traurig-glänzende... Verlebte ihres Lebens ferne zu halten suchte.

Adele eine formwählende und leider nur zu schmerzliche... Mahnung an ihre Verirrung lag einmal in dem unheilbaren... Zustande ihres Vaters und dann in der Unwissenheit in der sie... sich noch immer über das Schicksal ihres Kindes befand.

Mit der Marquise von Pompadour, die kurze Zeit darauf... nachdem Adele den Hof verlassen hatte, starb, wurde das dunkle... Geheimniß begraben, in welches die Existenz von Adels Kinde... gehüllt war. Cavanhaac hatte mit heroischer Selbstverläugnung die... Reise nach Paris gemacht, um Erkundigungen einzuziehen. Er... hatte um so eher gehofft, Aufklärungen zu erhalten, als mit dem... Tode der Marquise die Gefahr aufhörte, welche bei ihrem Leb... zeiten für Adele, welche um die Sache wußten, in dem Brechen... ihres Stillsitzens lag; allein er kam unverrichteter Sache... wieder. Es schien der Wille der Vorsehung, daß Adele für ihr... ganzes Leben den Verlust ihres Kindes als Sühne der Vergan... genheit hinnehmen müsse.

Was Herrn von Romans betrifft, so blieb trotz aller Pflege... trotz aller Mühe, die sich Cavanhaac und Adele gaben, ihn zu zer... brechen und von dem unheiligen Bahne zu heilen, daß er den... König tödten müsse, dieser Gedanke seine fixe Idee, die der arme... Kreis immer von Zeit zu Zeit wieder laut werden ließ.

Dst vergingen Wochen, ja Monate, ohne daß er eine Spur... seines Wahnsinns zeigte; wenn sich Adele und Cavanhaac aber dann... der freundigen Hoffnung überließen, daß die Zeit, daß die Ruhe... des Landlebens in Mitte einer herrlichen Natur seine Monotonie... bewältigt habe, so zerstörte Herr von Romans immer wieder ihre... Illusionen durch die fatalen Worte: „Ich will den König tödten! ...“

So verfloß für Adele eine Reihe von Jahren in einer Cris... tenz, die sie noch eine glückliche nennen mußte, wenn sie bedachte... was ohne den Edelmuth Cavanhaac's aus ihr geworden wäre... Verstoßen von einem Könige, dem sie ihre Ehre geopfert hatte... war sie mit ihrem besudelten Namen der öffentlichen Verachtung... preisgegeben, wenn er nicht dadurch, daß er sie zu seinem Weibe... machte, das Brandmal auf ihrer Stirne verwischt und den Augen... der Welt entzogen hätte.

Sie lebte verborgen in Conjeumeau und beschränkte den... Kreis ihrer Bekannten auf einige Rentiersfrauen, die christlicher... als sonst in der Regel das schöne Geschlecht in kleinen Provin... zialstädten zu sein pflegt, nichts Nachtheiliges über sie zu sagen... beliebten.

Adele konnte sich daher für überzeugt halten, daß ihre Ver... gangenheit für Conjeumeau stets ein Geheimniß bleiben werde... als ein ganz unerwartetes, tragisches Ereigniß die Beziehungen... entfaltete, in welchen sie in ihrer Jugend zu Ludwig XV. gestan... den hatte.

Eines Tages nämlich, als Mad. Cavanhaac von einem be... nachbarten Wäldchen zurückkam, welches ein Lieblingsplätzchen von... Herrn von Romans war und wohin er sich täglich von seiner... Tochter führen ließ, um ein Paar Stunden im fahlen Schatten... des frischen Laubholzes zuzubringen, fand sie in ihrer Wohnung... eine arme Bäuerin, die angab, in einer dringenden Angele... genheit mit ihr sprechen zu müssen.

„Treten Sie näher, liebe Frau,“ sagte Adele gütig, indem... sie die Befangenheit der Bäuerin bemerkte; kann ich Ihnen viel... leicht in Etwas dienen?“

Frau Bistron, so hieß die Bäuerin, stotterte einige... unverständliche Worte hervor und brach dann in Thränen... aus. . . Offenbar hatte die arme Frau irgend einen schweren... Kummer.

Von Adele theilnehmend aufgefordert, sich ohne Rückhalt... auszusprechen, gelang es der Bäuerin endlich, ihre innere Be... wegung zu bemeistern, und sie begann nun die Erzählung ihres... Leides.

Ihr Sohn, sagte sie, habe sich, fast noch ein Kind, trotz... ihrer Warnung und Bitten, vor etwa einem halben Jahre in... Orleans bei dem dortstehenden Regimente einreihen lassen. In... Folge seines heftigen und unbeherrschten Charactere habe er mit... einem seiner Vorgesetzten Streit bekommen, wobei es von Seite... ihres Sohnes bis zu Thätlichkeiten gekommen sei, so zwar, daß... er sich nur durch eine schnelle Flucht, mit andern Worten durch... die Desertion von der strengen Strafe habe retten können. Nach... der Aussage eines Sergeanten desselben Regiments, der gerade... auf Urlaub in Conjeumeau sei, unterliege es nun keinem Zweifel... daß ihr Sohn aufgegriffen werde, und dann sei es um ihn ge... schehen, denn sein Verbrechen werde nach den strengen Kriegs... gesetzen mit dem Tode bestraft.

Adele zeigte viele Theilnahme mit dem Kummer der armen... Frau; jedoch wußte sie nicht, in welcher Weise sie helfen sollte.

„Was kann ich dabei thun?“ fragte sie die Bäuerin, „und... warum wenden Sie sich gerade an mich, um Rettung für Ihren... unglücklichen Sohn zu suchen?“

„Der Sergeant war gerade bei mir,“ erwiderte Frau... Bistron, „um mit mir über diese traurige Angelegenheit zu... sprechen, als Sie an meinem Fenster vorüber gingen, und nach... dem er Sie aufwerklich betrachtet hatte, sagte er: Als ich in... Versailles auf der Wache war, sah ich zuweilen diese Dame... Der König bezeugte ihr viel Freundschaft, und wenn sie wollte... so würde es ihr vielleicht gelingen, die Begnadigung Ihres... Sohnes auszuwirken.“

Adele erschrak. So schonend die Ausdrücke waren, welche... die Bäuerin gebraucht hatte, konnte Frau von Cavanhaac sich doch... nicht verhehlen, daß wenigstens diese Frau wußte, woran man... sich hinsichtlich ihrer Vergangenheit zu halten habe.

Allein die Bäuerin ließ sich dadurch nicht irre machen und... fuhr in ihren Bitten fort: „D Madame,“ sagte sie, „Ihre Herzengüte, die in ganz... Conjeumeau bekannt ist, Ihr Eifer, Allen beizustehen, die der... Hilfe bedürfen, wird Ihnen die Mittel und Wege angeben, durch... die Sie die entsetzliche Strafe abwenden können, welche dem Un... glücklichen droht.“

Adele blieb bei ihrer Behauptung, daß sie nie einen Ein... fluß bei Hof gehabt habe.

Da unterbrach sie die Bäuerin aufs Neue.

„Madame,“ sagte sie, „seit gestern kenne ich die Ge... schichte Ihrer Jugend. Sie waren bisher unglücklich; aber... gerade in der Erfüllung meiner Bitte liegt die Bedingung... Ihres künftigen Glückes, liegt die Wiedererlangung Ihrer ver... lornen Ruhe!“

Frau von Cavanhaac sah die Bäuerin überrascht an.

„Ja, Madame,“ fuhr Frau Bistron fort, „nehmen wir... an, daß der junge Mann, dessen Begnadigung Sie beim Könige... ersuchen sollen, wäre nicht mein eigener Sohn, sondern das... Kind einer armen Dame, die seit 14 Jahren seinen Verlust... beweint! ...“

„Was sagen Sie da?“ rief Adele, an allen Gliedern... zitternd.

„Madame, o fluchen Sie mir nicht!“ flehte die Bäuerin... indem sie vor Adele auf die Knie sank; „allein ich bin das un... schuldige Werkzeug einer Rache, deren Opfer Sie waren, und... der Unglückliche, der sein Leben verwirkt hat, ist nicht mein... Sohn. . . er ist der Ihre! ...“

Adele war nicht im Stande, sich länger aufrecht zu erhal... ten. Sie sank halb bewußtlos in einen Fauteuil; ihre Zunge... schien gelähmt, denn sie vermochte nicht zu sprechen; nur durch... ihren Blick gab sie den Gefühlen Ausdruck, die in ihrem Busen... tobten.

(Schluß folgt.)

stattung elegant und geschmackvoll, die eines Musentempels würdige ist. Das zahlreich anwesende Publikum war angenehm überrascht und fand seine Erwartungen übertroffen. So sehr uns diese Neuernung freut, eben so erfreulich ist es, daß es in andern Dingen beim Alten bleibt. Wir meinen den Temesvarer Jahrmarktspal, der seit einiger Zeit in die Josefstadt verlegt war, nachdem sich dies jedoch als unpractisch erwiesen, hat der Magistrat die Verfügung getroffen, daß der nächste Michaelmarkt wieder auf dem alten Jahrmarktspal vor dem Wienerthore abgehalten werde. Es bleibt jedoch wie früher den Marktbefuchern frei, in der Festung auf dem Domplatz wie bisher in hölzernen Marktständen, oder in gemieteten Lokalitäten Gold-, Silber-, Galanterie-, Nürnberg- und feinere Manufacturwaaren dem Verkaufe auszustellen.

Wittwoch den 22. d. M., Abends 8 Uhr, trafen mit-  
telst Separatzuges die irdischen Ueberreste weiland Ihrer kaiserlichen Hoheit der zu Monza verstorbenen Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Margaretha, gebornen königlichen Prinzessin von Sachsen, am Südbahnhofe in Wien ein.

Tafelstübchen waren zum Empfange der höchsten Leiche der k. k. Erste Obersthofmeisterin, G. d. R. Fürst zu Liechtenstein, zwei Fallastdamen, zwei k. k. Kammerer, dann die zur Begleitung bestimmten Leibgarben und das sonst erforderliche Hofstaatspersonal anwesend.

Sobald der Sarg auf den bereitstehenden Leichenwagen gebracht war, setzte sich der Trauerzug in Bewegung.

Der Weg wurde vom Bahnhofe durch die Belvedere-Linie, innerhalb welcher von der Hofgeistlichkeit die Einsegnung vorgenommen wurde, durch die Heugasse, über die Elisabethstraße und die Esplanadestraße, durch das Burgthor nach der Hofburg genommen.

Im Schweizerhofe wurde der Sarg vom Wagen herabgehoben, in die Vorhalle der Hofburgpfarrkirche gebracht und nochmals eingeseget, worauf der Sarg in die Kirche getragen und auf das dort vorgedachte Schabett gestellt wurde.

Seitern Nachmittags um 4 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß und die Beisetzung der höchsten Leiche in der kaiserlichen Familiengruft bei den P. P. Kapuzinern statt.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig haben an den Stadtmagistrat in Innsbruck das nachfolgende Telegramm gerichtet:

Es war schon früher meine Absicht, das Herz meiner unvergesslichen Frau im treuen Tirol, wo man es so geliebt und dessen Werth verstanden hat, ruhen zu lassen; somit soll es in der Hospitale zu Innsbruck aufbewahrt werden.

Die Bitte der Stadt, wegen Beistellung eines Theiles der Ueberreste hat meinem bekümmerten Herzen wohl gethan, und dieser erneuerte Beweis der Anhänglichkeit wird meine Rückkunft nach Tirol einigermaßen erleichtern.

Bruck, den 19. September 1858.

Dem neuen Gebührens-Reglement für die k. k. Armee geht der nachfolgende Allerhöchste Armee-Befehl (Nro. 27) voraus:

Wie das mit Meinem Befehlsschreiben vom 25. Jänner 1857 kundgemachte Statut die Grundsätze für die Organisation und den Stand Meiner Armee, die Gliederung und Verbindung ihrer Bestandtheile feststellt, so enthält das vorliegende Reglement die Bestimmungen über die Gebühren derselben und ihre dienstlichen Bedürfnisse an Geld und Naturalien in den verschiedenen dienstlichen Verhältnissen, im Activitäts- und im Ruhestande.

Indem ich es Meiner Armee übergebe, erkläre Ich es vom ersten November 1858 angefangen zum ausschließlichen Gebiete über Geld- und Naturalgebühren und die darin normirten Bedürfnisse, die wie bisher auch künftig stets einen Gegenstand Meiner besondern Fürsorge bilden werden.

Ich befehle zugleich, daß sowie vom Zeitpunkte der Wirksamkeit dieses Reglements in Bezug auf Gebühren nur dasjenige als Gesetz zu gelten hat, was darin aufgenommen erscheint, auch alle in der Folge durch neue Verhältnisse allenfalls gebotenen Aenderungen und Ergänzungen in derselben Ausdehnung, wie das Gebührens-Reglement selbst, und zwar stets in solcher Form zu verlaublichen sind, um sie an der bezüglichen Geschäftsstelle dem Texte des Reglements einzufügen zu können, und das Letztere dadurch als abschließliche vollständige Norm über Gebühren zu erhalten.

Laxenburg, am 1. September 1858.

Franz Joseph II.

Trotz der bestehenden Vorschriften übten wieder mehrere Eigenthümer von Privathengsten die Beschaffung ohne alle Lizenz aus oder sie benutzten die erwirkten Erlaubnißscheine zu einer ausgedehnten Beschäftigung und machten ein förmliches Erwerbsgeschäft daraus. Dadurch wird die Ueberwachung des Gesundheitszustandes der betreffenden Hengste unmöglich gemacht und die Verschleppung einer ansteckenden Krankheit befördert. Es wurden daher in Folge hohen Auftrages die Behörden auf diese Uebelstände mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, nicht nur bei der Erlangung von Lizenzen auf das strengste vorzugehen, demgemäß die beigebrachten Gesundheitszeugnisse genau zu prüfen, unansehnliche und defekte Hengste von der Belegung fern zu halten, sondern auch gegen die Aussteller falscher Gesundheitszeugnisse, dann gegen die Inhaber von unlicenzirten, bei der unbesugten Belegung von Landessitzen betroffenen Hengsten, nach der vollen Strenge der gesetzlichen Vorschriften einzuschreiten.

Se. Durchlaucht Fürst Friedrich zu Liechtenstein, Gouverneur und kommandirender General von Siebenbürgen, hat am 20. d. um halb zwölf Uhr Vormittags seinen Einzug in die festlich geschmückte Landeshauptstadt Hermannstadt gehalten und wurde mit allen Ehren und begeistertem Jubel begrüßt.

Wir werden es noch erreichen — schreibt man dem „B. P. H.“ aus Buttyin — daß die an unserer Stadt vorüberfließende weisse Körös, deren prachtvoller Mühlgraben außer der hiesigen noch zahlreiche großartige Kunstmühlen treibt, zu einem schiffbaren Flusse wird und das reizende Flußthal zugleich zu einer Wasserstraße gelangt. Noch zu Anfang Juli legten 8 vollständig ausgerüstete Szegediner Holzschiffe bei Boros-Zenö an, um 1000 dafelbst ausgehauene Kisten Brennholz des Hrn. Marinkovich in die Theiß zu transportieren. Wegen des niedrigen Wasserstandes mußten dieselben lange Zeit dort müßig liegen bleiben; Ende August jedoch, nachdem durch die gefallenen Regen das Wasser gestiegen war, haben dennoch 4 derselben ihre Fahrt angetreten. Ob und wie sie am Ort ihrer Bestimmung angelangt sind, ist mir zwar nicht bekannt; allein es doch ist ein Anfang gemacht, und wenn auch der Versuch fehlschlagen sollte — denn in dem verschlammten, nicht gereinigten und mit verfaulten Baumkloßen angefüllten Bette würde das Gelingen eher an das Wunderbare grenzen — so würde er dennoch von unermesslicher Wichtigkeit sein, wenn er dazu dienen sollte, die Grundbesitzer unserer Gegend zur That anzuspornen. Unsere Gegend hat zwar das Glück, daß ihre Landströme zu den besten des

Landes gezählt werden dürfen; wenn sie aber nebstbei noch in den Besitz einer sie mitten durchschneidenden, wenn auch schwachen Wasserstraße gelangen, so würde dies außerordentliche Vortheile bringen; denn dadurch würde eine leichte Communication gerade mit jenen Gegenden hergestellt sein, an die wir etwas abzugeben hätten, wozu wir gerade großes Bedürfnis tragen, nämlich Ban- und Brennholz, an welchem die waldigen Hügel unserer Gegend noch einen großen Reichtum besitzen. Könnten wir damit die holzarme Békés Ebene versehen, so wäre beiden Theilen geholfen. Die Schiffbarmachung der weissen Körös, vielleicht bis hinauf nach Buttyin, gehört aber keineswegs zu den Unmöglichkeitkeiten; wenn aber die Schiffahrt auch erst bei Boros-Zenö begönne, oder bei Zaránd, wo die Eszér ihr Wasser zuführt, so wäre das schon ein großer Gewinn. Das Békés Komitat muß übrigens auch so seine Wässer regulieren, und die vereinigte Körös bei Békés könnte wahrscheinlich schon größere Fahrzeuge tragen.

Die Verbindung der Hutmachergesellen, welche sich über viele Städte Deutschlands erstreckt und auch in Tirol Eingang fand, wurde dort durch Statthalter-Erlaß verboten. Die Verbindung hat den Zweck geselliger Unterhaltung, wobei aber das Trinken die Hauptsache ist. Jeder Geselle, der sich in diese Bruderschaft nicht einläßt, wird von den Mitgliedern nur als Lehrling betrachtet. Die Aufnahme bedingt ein Trinkgelage und müssen die Mitglieder verschiedene Erkennungszeichen tragen und beim Zusammenreffen Lösungsworte gebrauchen.

### Vermischtes.

Die Geschichte des sogenannten Laibacher Diamants hat endlich eine traurige Lösung erhalten. Der Major in portugiesischen Diensten, Dupoisat, hatte bekanntlich gestügt auf das Urtheil der Prüfungskommission des Pariser Athenäums, verschiedene Versuche zum Verkaufe des durch dasselbe als Diamant qualifizirten Steines ohne Erfolg gemacht. Neue Bemühungen in dieser Richtung führten ihn nach Laibach, wo er mit dem dortigen Geschäftsmanne A. einen Gesellschaftsvertrag einging, demzufolge Dupoisat für den Verkauf des Diamants seine thätige Mithilfe zusagte und durch nicht unbedeutende Vorhüsse die nöthigen Operationen einleitete. Der Vertrag setzte fest, daß der Kaufpreis mindestens 2,500,000 Franken zu betragen habe; von selben sollten gewisse Pariser Persönlichkeiten, die für die Sache ein nachhaltigeres Interesse an den Tag gelegt hatten (darunter Professor Voillot, Berichterstatter der Prüfungskommission des Athenäums, der Pariser Polizei-Kommissar Ledue etc.) einen Antheil von 50 Ct. erhalten; der Major Dupoisat beanspruchte für seinen Theil mindestens 1 Mill. 600,000 Franken. Die Hoffnungsträume wurden durch das vernichtende Urtheil der vom Hrn. Sectionsrath Haidinger präsidirten Commission, welche dem Steine die Eigenschaften des Diamants energisch abstriet und ihn höchstens für einen Topas von jeder 100 fl. Werth gelten lassen wollte, arg erschüttert. Der Laibacher Beteiligte suchte sich auf möglichst gute Weise aus der zweifelhaften Affaire zu ziehen und trat seine Ansprüche größtentheils an den Ingenieur L. in Udine ab, der vor einigen Tagen mit diesem „Kleinod“ und dessen Eigenthümer in Venedig eintraf, um es da an den Mann zu bringen und dem Urtheile der Sachverständigen zur Prüfung vorzulegen. Man waudte sich zuerst an den Schmied R., der sich bereit erklärte, den Stein, falls er sich als echt ausweise, im Vereine mit einer Gesellschaft käuflich zu erwerben. Allein sein scharfes Auge entdeckte rasch, daß er es mit keinem Diamant zu thun habe, da er sich vom Korindone rügen ließ. Unter solchen Umständen blieb nur die Probe des sogenannten „Diamantenrades“ übrig, um die Identität des „Kleinodes“ festzustellen. Am 13. d. wurde sie in Gegenwart mehrerer Zeugen vorgenommen. Da die Maschine nicht zur Aufnahme eines so großen Steines eingerichtet war, so mußten an ihr die nöthigen Vorrichtungen getroffen werden. Der Stein wurde glühend gemacht und der Probe ausgesetzt, die leider die Hoffnungen seines Besitzers auf eine grausame Art vernichtete, denn unter dem ungeheuren Drucke sprang der Stein in ein größeres und ein kleineres Stück. Dupoisat, der den Stein in den Händen eines der Beteiligten zurückgelassen hatte, verfügte sich in sein Hotel, entfernte sich aber aus demselben, unter dem Vorwande, frische Luft schöpfen zu wollen. In seiner Verzweiflung stürzte er sich gegen 11 Uhr desselben Abends von der Riva degli Schiavoni in die dort tiefe Lagune. Stoß und Gut hatte er am Ufer zurückgelassen; unter diesem fand man einen Brief an L., in welchem er erklärte, daß er die grausame Enttäuschung nicht überleben wolle. Allein im Rathe des Schicksals war es anders beschloffen; einigen entschlossenen Männern gelang die Rettung des mit dem Tode ringenden, der sofort ins Spital gebracht wurde, wo er sich vollständig erholte. Seine Baarschaft bestand aus nicht ganz zwei Zwanzigern, und seine Vagage enthielt das Nothwendigste. Dupoisat befindet sich im Spital unter Aufsicht.

Sebastopol, wie es jetzt ist, wird von einem englischen Reisenden der eben von der Krim heimkam, im Scotsman geschildert. Wir hielten uns — schreibt er — eine Woche lang daselbst auf, und hatten Zeit vollauf, die Stadt und deren Umgebung zu besichtigen. Es ist seit dem Ende des Krieges wenig verändert worden. Die Stadt ist noch immer wüst und öde. Ihre von 40,000 auf 6000 Einwohner zusammengeschrumpfte Bevölkerung lebt zumeist in den von Engländern und Franzosen zurückgelassenen Holzhütten. Wenige Häuser sind neu gebaut worden, und diese wenigen gehören der gemeinsten Gattung an. Auch die Docks liegen noch in Trümmern, und die Forts des Südens sind nur an den ungeheuren formlosen Steinhäufen, die ihre Stelle einnehmen, zu erkennen. Dagegen stehen die nördlichen Forts vollkommen unverändert da. Ihnen haben die Kugeln der Mörten auch nicht den geringsten Schaden zugefügt; die vielen Kugeln und Eisenplitter allein, die rings umher liegen, und deren Einsammlung mit zu den Erwerbssachen der ärmeren Einwohner gehört, zeigen dem Wanderer, daß die feindlichen Geschosse bis auf diese Höhen gedrungen waren. Die Grabdenkmäler rings um die Stadt, so wie jene bei Balakawa, Ankerman und an der Alma sind im besten Stande, und allenthalben, wo wir hinfamen, wurden wir von den Russen mit freundlicher Zuorkommenheit behandelt. Im Hafen aber arbeiten sie unter amerikanischer Leitung noch immer, die verfaulten Schiffe herauszuholen. Die großen Linienschiffe werden unter Wasser gesprengt, nachdem alle Wähe, sie ganz an's Tageslicht zu heben, vergebens gewesen ist; glücklicher waren sie mit einigen kleineren Fahrzeugen, und wir sahen selbst eines derselben, das erst vor Kurzem heraufgeholt worden war, im Hafen vor Anker liegen. Schmutz und fauler sah es wahrlich nicht aus, aber die Russen versicherten, das Holz sei gesund, und auch die Maschinen würden nach einigen geringen Ausbesserungen wieder gute Dienste leisten. Der Dampfer, der uns von Constantinopel nach Odesa und der Krim brachte, hatte ein Jahr lang unter Wasser gelegen, und nach des Capitans

Aussage (deren Richtigkeit ich bezweifle) arbeitete die Maschine sofort auf das genaueste, ohne daß sie im geringsten reparirt worden wäre.

Der „Publicist“ schreibt: Hinterpomern ist bekanntlich ein Land, das viele Curiositäten gebietet. Der Director eines dortigen Kreisgerichts hat ein Größreglement erlassen, welches an die Reverenzen vor dem Hute des Landesvogts Gebieter erinnert. Motivirung und Inhalt dieses Directorial-Erlasses sind folgender Art: „Es ist zur Wahrnehmung und Beachtung der des Directoriums gekommen, daß die Bureau- und Unterbeamten des Gerichts den Director und die Richter nicht mit demjenigen Respekto und Anstande auf öffentliche Straße grüßen, welcher in diesem Verhältnisse mit Hinblick auf die diesfälligen Verordnungen der Gerichtsordnung erforderlich ist. Zur Wahrung der guten Ordnung in dieser Materie wird deshalb Nachstehendes vorgeschrieben: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Director oder einem Herrn Richter begegnet, hat an demselben zur rechten Seite vorüberzugehen und in Entfernung von zwei Schritt vor dem Begegnenden eine Verbeugung zu machen und den Hut bis in die Gegend des Knies herunters zu bringen.“ Die contraventionen gegen dieses Reglement zu ahnden, ist in demselben nicht gesagt, auch der Fall nicht vorgesehen, wenn die Beamten eine Mütze tragen. Nachahmungen hat dieser Akt der Gesetzgebung, so viel wir wissen, nirgends gefunden, ist vielmehr ein unicum Hinterpommerns geblieben.

(Das Ende eines chinesischen Diplomaten.) Wir haben unlängst erzählt, daß den ersten Unterhandlungen, welche über den mit England und Frankreich abzuschließenden Vertrag in Peking gepflogen wurden, ein eigens aus Peking dorthin gesandter Mandarin, Namens Keding, bewohnte, der aber, nachdem seine Intrigen durch eine Gegenmeinung der Engländer vereitelt worden war, sich nach Peking zurückbegeben hatte. Die „Times“ berichten nun, daß das Leben dieses armen Mandarins, eines alten Mannes, hingepostet worden ist. Auf seiner Rückreise nach der Hauptstadt, wurde er von dem in Tung-how befehligenden General als ein Ausreißer, der seinen Posten verlassen habe, in Haft genommen. Zwei Prinzen von Gebürt trugen sogleich in einer Bittschrift auf seine Hinrichtung an. Der Kaiser befahl, ihm den Prozeß zu machen, und der betreffende Gerichtshof verurtheilte ihn zur öffentlichen Entziehung und Enthauptung.

Der Kaiser sagt in dem betreffenden Dekret, daß er in seiner Barmherzigkeit den Keding aus dem Staub der Ungnade emporhob und ihn aussandte, daß er den Fremdling zu beschwichtigen suche, glaubend, daß Keding wisse, wie dies anzufangen sei. Siehe aber das Nächte was über ihn verlaunt, ist, daß er seinen Posten im Stich gelassen hat, unter dem Vorwande, er habe etwas wichtiges mitzutheilen. Wie er verfaßt wurde und den Befehl erhielt, sich schriftlich zu vertheidigen und sein Geheimniß zu enthüllen, da besteht dieses bloß in dem guten Rath, eine Politik zu ergreifen, die nach gebührender Prüfung verworfen worden war. — (Wahrscheinlich meint die „Times“ die Politik: die Bevölkerung gegen uns aufzuregen.) Aus diesem Grunde und vielen andern bestätigt der Kaiser das über Keding gefällte Todesurtheil; aber sinemalen es ihm peinlich wäre, einen Mann, der einst eine so ehrenvolle Stellung eingenommen, als kopfloser Kumpf auf dem Marktplatz liegen zu sehen, hat der Kaiser Hienjung, der in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit „Gerechtigkeit mit Milde zu paaren“ wünscht, zwei hohe Staatsdiener beauftragt, den Keding zu besuchen und zu eruchen, daß er sich gefälligst entleiben möge. Diese sonderbare Gnade hatte ihren Lauf. Keding ist todt.

### Handelsberichte.

A. B. Arab, 25. Sept. Wir lesen in dem heute hieher gelangten „Pester Lloyd“ vom 24. September einen Geschäftsbericht aus Arab, ddo. 20. d., den wir in unserem eigenen, so wie im Interesse der Geschäftswelt nicht mit Stillschweigen übergehen können, da die darin enthaltenen Nachrichten über die hiesige Geschäftslage im Allgemeinen und Speziellen der Wahrheit schnurstracks entgegen sind. — In dem gedachten Berichte wird nämlich „unser Geschäftsgang“ als „lebhaft und befriedigend“ geschildert. Die Spekulation ist recht munter und bringt manch bedeutendes Geschäft zu Stande“ heißt es weiter. Wir hingegen berichten auf Grund sorgfältigster Erhebungen seit fast 3 Wochen von einer fortwährenden Flaute und Stagnation in allen Zweigen des Getreideverkehrs und bemühen uns zu beweisen, daß die Spekulation zufolge der gleichen Lage auf dem maßgebenden obem Verkehrsplatzen zu Einkäufen gar keinen Anhaltspunkt findet, welches Verhältnis doch auch thätiglich besteht. — Was soll die Geschäftswelt, welche die beiden Blätter liest und sich nach denselben orientiren soll, von diesen sich direct widersprechenden Berichten denken? Wir sprechen ohne alle Animosität, wenn wir ein solch beauerliches Verfahren der allgemeinen Beurtheilung der Geschäftswelt preisgeben, und glauben damit nur im Interesse der letztern zu handeln. — Auch selbst in den Preisziffern hat der gedachte Bericht manche Unrichtigkeiten aufzuweisen. So wird daselbst u. a. Korn mit 2 fl. 48 kr. gegen 1 fl. 48 kr. während an jenem Tage factisch mit 1 fl. 48 kr. nicht anzukommen war. Schlüsse auf neue Korn- und Preisordnungen, wo in der That, wie wir in unserem letzten Berichte bemerkten, sich noch nicht einmal eine Preisziffer stellen läßt, und so hätten wir manches noch zu bemerken, wenn uns nicht der uns zugemessene Raum zum Abschluß dieser unergieblichen Diskussion drängte.

Wir müssen uns daher auch mit unserem heutigen Berichte kurz fassen. Viel haben wir ohnedies nicht zu berichten. — Der gestrige Wochenmarkt hatte bereits den Charakter unserer gewöhnlichen Herbst-Wochenmärkte angenommen, die mit Früchten in allen Gattungen stark besahren werden. Der Umsatz gestaltete sich ziemlich lebhaft, beschränkte sich jedoch immer nur auf die Einkäufe der Conumenten. Korn hatte den Preis von 9-9/10, Gerste 7-7/10, Hafer 6 1/2 fl. W. W. per. 100 lb. In ungarischen Weizen, sowie Halbbrudt, deren Preis 11 fl. nominell wurde wenig verkehrt. In Spiritus beschränkt sich der Umsatz auf geringe Quantitäten, welche effectiv á 29 1/2-30 fl. pr. Grad aus dem Markte genommen worden. Wein ist gesucht und die Preise fortwährend im Steigen. In Livobitz wegen Mangel an Vorrath kein Geschäft. Die Witterung erhält sich fortwährend schön und angenehm. Von verlässlicher Seite ist uns das vergleichende Ergebnis der Erndte des Banats vom Jahre 1857 und 1858 nebst den Fluctuationen der Preise auf den beträchtlichsten Einkaufs-Stationen in der Zeit vom 1. Jänner bis Anfang August l. z. zugekommen. Wir werden diesen jedenfalls höchst interessanten Beitrag zur Ernte-Statistik in unserer nächsten Nummer mittheilen.

(Fortsetzung in der I. Beilage.)

18  
Pränum-  
ganzjährig  
Mit Posten  
Einheim  
Einführung  
78  
Für die  
Für die  
tem Se  
Laufe  
bei Wä  
die fehl  
Die „D  
Preußen  
schlusse  
hände in  
Zustände  
gesproch  
öffentlich  
langen,  
welche  
schen, fet  
setzungen  
Kreuzzeit  
welche d  
allein ih  
Landes-  
sein. D  
Preußen  
Sie mög  
sie selbst  
eine voll  
keine D  
ges brin  
gelegent  
muß ge  
Witwif  
Verfasser  
einem K  
lich ist.  
Die  
der geist  
wenig vo  
Form ein  
denn die  
dort, ord  
treter ab  
ganze K  
man Un  
ben werd  
jene sch  
eintritt.  
Es ist  
Zukunft  
bieten m  
Partei,  
Wiß ih  
zeitung  
Sie hat  
ren, we  
ten Sel  
wie, gr  
wie sie  
nünftig  
ist ihre  
Constitu  
war ruf  
schmiege  
unter d  
wohl si  
irgend  
der Wa  
heute  
ruhig fa  
reitet, j  
des, v  
Weltthe  
N  
kation  
naufst  
baldigen  
nächst d  
A  
lagt, t  
der Cir  
mächtig  
was jed  
daß De  
der un  
Rechte  
hervorg  
heit all  
Verthei  
alle Ch  
rung de  
dünt,  
Donauf  
„Facta  
eine W  
Geschic  
Verfäsi  
dürften,